

Die Überwältigung der Sinne durch das Foltertrauma

Volker Friedrich

Zusammenfassung:

Der Autor versucht, mit Hilfe von Aussagen über die erlebte Folter zu skizzieren, was Folter im seelischen und körperlichen Erleben anrichtet. Die Berichte von Gefolterten sind die Grundlage für seine Überlegungen, wie die Seelenlandschaft im Gefolterten aufgebaut ist und welche Schwierigkeiten zu bedenken sind, um dem Erleben des Gefolterten nahezukommen. Die Einwirkung der Foltergewalt auf die Sinne des Menschen zwingt diesen in eine Regression, in deren Verlauf er zu frühesten dissoziierten Erfahrungen in seinem Ich und Selbst gelangt. Diese erzwungene Regression brennt sich wie eine Schocknarbe in Ich- und Selbstgefühl ein, dem er zeitlebens ausgesetzt ist. Folter ist geeignet, die Struktur des Menschen anzugreifen, es ist die perfideste und gewalttätigste Art von politischer Gewalt, den politischen Gegner nicht physisch, sondern psychisch in seinem weiteren politischen Kampf zu eliminieren. Das Wissen um die seelischen Vorgänge, die aus der Bewältigung der Überwältigung der Sinne resultieren, ist wichtig, um dem Gefolterten begegnen zu können.

Folter ist ein originäres politisches Herrschaftsinstrument, gerichtet gegen jeden, der mit seinem Wissen und Tun eine Gefahr für das System der Herrschaft ist, sei es durch aktives existentielles Handeln, sei es in der Zeit der politisch-gesellschaftlichen Herrschaftslabilität als Angehöriger von unterdrückten Gruppen oder Klassen. „Die Folter, verborgene oder halb verborgene Einrichtung, scheint unlösbar verbunden mit dem geheimen Widerstand oder der Opposition“ (Sartre 1958, 12). Die Ächtung der Folter als Teil des regulären strafrechtlichen Verfahrens führte nicht zur Abschaffung der Folter schlechthin, sondern verlagerte ihre Anwendung in den sub- und paralegalen Bereich. Anknüpfend an die Vorstellung des außergewöhnlichen Verbrechens und der Etablierung neuer staatlicher Machtinstrumente wie z.B. der

Spionage, des militärischen Nachrichtendienstes, des Polizeiapparates, einem etablierten Heer, Ressourcen zur politischen Überwachung, paramilitärische Gruppen aus den Sicherheitsapparaten etc. wurden für die Strafverfolgungsverfahren neue Freiheiten eingeführt. Die ungeheure Machtfülle des Staates, seine hochentwickelte Fähigkeit, Ressourcen zu mobilisieren und seine Verfügungsgewalt über ein schier unerschöpfliches Gewaltpotential lassen in den staatstragenden Gruppen die Vorstellung entstehen, daß der Staat extrem verwundbar sei durch innere und äußere Feinde. Große Macht ist keine Macht, wenn sie sich nicht beständig bedroht fühlt, staatliche Macht hat sich stets durch Einsatz der Herrschaftsmittel zu zeigen und zu konsolidieren.

Der Rückgriff auf die Vorstellung vom außergewöhnlichen Verbrechen, das die Staatsmacht permanent bedroht, legitimiert die Folter als Instrument des Rechts, allerdings in den Händen sub- und paralegaler Instanzen. Die Bürger- und Menschenrechte gelten als jederzeit verfügbarer Rechtsbesitz. Folter gehört zu einer Weltordnung, in der die politischen und gesellschaftlichen Machtverhältnisse durch große Machtagglomerationen weltweit bestimmt sind. Eine Abschaffung dieser Machtagglomerationen durch Einsetzung anderer Machtverteilungsmechanismen und Zentren wird die Folter nicht abschaffen, sie wird in anderer Form wiedererstehen. Die Kenntnis der Zusammenhänge von entwickelter Machtkonzentration ungeheuren Ausmaßes, der Labilität der Herrschaftssicherung durch große ökonomische, politische und gesellschaftliche Krisen und der Rückkehr der Folter im staatlichen Auftrag hilft es, verstehbar zu machen, warum die Folter gegenüber früher so technologisch verfeinert, „sauber“ und oft unsichtbar in ihren äußeren Folgen sich etabliert hat.

Einige Kenner dieser technologischen Herrschaftssicherung, z.B. Orwell und Koestler, haben weitsichtig die Folter als modernes technologisch verfeinertes Herrschaftsinstrument in ihren Utopien analysiert. Zweck und Wesen der Folter haben sich deutlich verändert. Staatliche Institutionen sind immer um Legitimation bemüht. Der unmittelbare Angriff auf Körper, Geist und Seele hat daher subtiler zu erfolgen als früher, will der Staat sich nicht offen als illegal und illegitim zeigen.

Wegen dieser Janusköpfigkeit öffentlicher Gewalt mußte die Folter als sub- und paralegales Herrschaftsinstrument sich von der unmittelbaren und rohen Gewaltausübung und -tortur mit dem Risiko der physischen Auslöschung der Person verändern in einen Angriff auf die psycho-physischen Kräfte und die Sinne des Menschen. An die Seite brutaler Formen der Folter, wie sie aus frühen Jahrhunderten überliefert sind und weiterhin weltweit praktiziert werden, treten Methoden, die zum Ziel die sensorische Deprivation des Menschen haben. Was versteht man darunter.

Sensorische Deprivation heißt die „drastische Einschränkung - Deprivation - der sinnlichen Wahrnehmung (des Sensoriums), durch die der Mensch sich in seiner Umgebung orientiert, also Isolation von der Umwelt durch Aushungerung der Seh-, Hör-, Riech-, Geschmacks- und Tastorgane“ (Teuns 1973, 20). Ein bestimmter Ausschnitt aus den Ich-Funktionen wird gehemmt, lahmgelegt, der sinnlichen Erfahrung entzogen, unterdrückt, das Ich wird in seiner Wahrnehmungsfähigkeit und -bereitschaft und in seinem Angewiesensein auf sinnliche Erfahrung ausgehungert. Das Ich und Selbst des Menschen drohen unter der Folter zu verkümmern.

Vergegenwärtigen wir uns die üblichen Aufgaben des Ichs. Das Ich vermittelt zwischen triebhaften Impulsen, den Wünschen, den auftauchenden Phantasien, den konkreten Erwartungen und sinnlichen Bedürfnissen des Menschen mit den äußeren und inneren Geboten seiner Moral und seines Ideals. Ein Rückzug des Ichs, eine Verlagerung und Umgliederung der Ich-Funktionen findet regulär im Übergang vom Tag zur Nacht und von der Nacht zum Tag statt. Die Träume, die Tagträume, die frei umherschweifenden Phantasien im Zustand der Arglosigkeit, des Vertrauens, der Ruhe und Entspannung sind uns allen als notwendiges Korrelativ zur Gestaltung der täglichen Mühen zwecks Einrichtung und Orientierung in der Welt nur zu gut bekannt.

In diesem Zusammenhang wähle ich die Schlafstörung paradigmatisch aus, um zu zeigen, was es bedeutet, wenn regelmäßig und über längere Zeit hinweg das so anfällige Spiel der seelischen Kräfte im Ich und Selbst-Erleben des Menschen gestört ist. Wenn wir einen gesunden Menschen durch experimentelle Anordnung an einem kontinuierlichen Schlaf hindern, Schlafentzug herbeiführen, die notwendigen Traumabschnitte im nächtlichen Schlaf unterdrücken, so können wir experimentell einen schweren psychischen Ausnahmezustand herbeiführen. Greifen wir in den so notwendigen täglichen Wechsel zwischen Rückzug von und Hinwendung zu der Welt der Objekte ein, zum Beispiel, indem wir das Risiko der Schlaflosigkeit durch Streß, verschärfte Arbeit, exzessive Gestaltung der Triebbedürfnisse eingehen, so geraten wir oft in den Zustand von Desorientiertheit und Verwirrung. Meist kommt es nicht dazu, weil wir rechtzeitig uns zurückziehen, die angesprochenen Aktivitäten abbrechen und uns dem erholsamen Schlaf überlassen. Gelingt dies nicht, aus welchen Gründen auch immer, so stellen sich Schlafstörungen ein. Schlafstörungen sind oft ein markantes Kennzeichen eines gewichtigen Konfliktes mit der äußeren und/oder inneren Welt. Hartnäckige, schwere Schlafstörungen begleiten oft die schwersten psychischen Erkrankungen. Schlafstörungen begreife ich in diesem Kontext als Mangel an Flexibilität der Ich-Funktion.

Was ich für die Schlafstörung und die Unterdrückung des Traumes darstelle, gilt für jede seelische Regung des Menschen, wenn ich ihn im Wechselspiel seines Ich-Erlebens und Selbsterlebens schwer beeinträchtige. Folter als Mittel zur sensorischen Deprivation bedient sich dieses Angriffes auf das Ich und Selbst des Menschen, so daß der Gefolterte mit der Zeit unfähig wird, die ihm sonst zu Gebote stehenden Ich-Funktionen bei der Gestaltung seines seelischen Erlebens einzusetzen. Was tritt an diese Stelle?

Wenn im gezielten ausgeklügelten Angriff auf die psycho-physische Existenz des Menschen Mittel zur Herbeiführung der sensorischen Deprivation eingesetzt werden, kommt es zu charakteristischen Veränderungen. Ich zähle einige auf. Es entsteht um den Gefolterten herum, -- er ist meist in räumlich äußerst beengter Lage, wie z.B. im Tigerkäfig in Südvietnam -- , eine künstliche fremdbestimmte Umwelt. Der Gefolterte wird abhängig von seinen Betreuern. Je sauberer die Folter praktiziert wird, desto ziviler wird das Ambiente in dieser künstlichen fremdbestimmten Umwelt gestaltet. Man spricht vom Schutz des weißen Kittels der Wissenschaft, Ärzte und Psychologen begleiten die Folter. Bei der unsauberen Folter sind sie an psychiatrischen Mißhandlungen, am Einsatz der Wahrheitsdroge und von Psychopharmaka beteiligt, bei der sauberen Folter konzentrieren sich diese Personen auf die Beobachtung des Folterprozesses, analysieren besonders sensitive Stellen der Empfangsbereitschaft des Gefolterten, um die Folter zu perfektionieren. Sie unterbrechen den Foltervorgang, wenn es zur groben Lebensgefahr kommt. Im Zuge des Verrückt-Machens des Gefolterten werden falsche Todesbescheinigungen ausgestellt etc. Eher ein Ausnahmefall ist die als drakonische Bestrafung im islamischen Bereich durchgeführte Amputation von Gliedmaßen.

Die Verwendung des weißen Kittels ist ein besonders perfider Einsatz der Bereitschaft des Menschen, sich in Zuständen von Hilflosigkeit bestimmten Personen wie dem Arzt anzuvertrauen. Es droht eine Entgrenzung der Werte, es ist bezweckt, den Gefolterten verrückt zu machen, ihn in seinen Persönlichkeitsmerkmalen, in seinem Erziehungsstil und in der Gewißheit über Teile seiner Biographie zutiefst zu verunsichern.

Neben der Methode der sensorischen Deprivation kennt die Folterarbeit die extreme Einschränkung der motorischen Funktionen des Körpers. Es kommt zu Erstarrungen, Kontrakturen und Versteifungen im Bewegungsapparat, es resultieren Veränderungen des Körperselbstgefühls. Die Lahmlegung der motorischen Beweglichkeit und Überführung der Motorik in Muskelstarre und Kontrakturen ist, bezogen auf den motorischen Apparat, das Pendant zu dem eintretenden Prozeß der Lahmlegung der Denkfähigkeiten. Die sensorischen Funktionen werden in ihrer freien Beweglichkeit ausgeschaltet, es kommt zu charakteristischen Einengungen, und man kann sagen,

es kommt ebenfalls zu Kontrakturen und -starren im Gebrauch der Ich-Funktionen. Es stellt sich eine besondere Empfindlichkeit gegenüber geringfügigen Veränderungen im Ambiente dar. Im Erleben werden Signale überproportional bewertet, es kommt zu einer unverhältnismäßigen Reaktion von Angst, Freude und Wut.

Die Folter ist bestimmt durch charakteristische plötzliche Änderungen der Stimmung und Atmosphäre in der Beziehung zwischen Gefoltertem und Folterer. Zustände von Ruhe, Alleinsein, Verlassensein unter zum Teil massiven äußeren Beeinflussungen wie Dunkel oder extreme Helle wechseln ab mit gewaltsamen Aktionen. Der willenlos gemachte, ausgelieferte Mensch ist in der Orientierung extrem eingegrenzt. Es stellen sich eine gesteigerte deformierte Sensibilität für jede Umweltveränderung und eine Herabsetzung des Wahrnehmungsvermögens für Qualitätsunterschiede ein, es erfolgt eine überintensive Beschäftigung mit der eigenen Individualität, die Körper-Selbstwahrnehmung wird durch wechselnde vegetative körperliche Sensationen umgestaltet und befindet sich in Auflösung. Sekundär kommt es im Sinne eines Heilungsaktes zu halluzinatorischen Produktionen. Ich möchte dieses an einem Beispiel der Folter kurz skizzieren. Die Falanga ist eine Foltermethode, in dem der Gefangene durch Schläge mit Ruten auf die nackten Fußsohlen traktiert wird. Was erlebt dieser Gefolterte. Darüber fand ich folgende Schilderung:

„Jeder Schlag der Rute ist nicht nur auf den Fußsohlen spürbar, die sich schmerzhaft nach oben biegen, wenn der Stock die empfindlichen Nerven zwischen Hacke und Ballen trifft; der Schmerz schießt vielmehr die gestreckten Muskeln des Beines hinauf und explodiert im Hinterkopf. Der ganze Körper leidet Qualen, und das Opfer windet sich wie ein Wurm“ (Peters 1991, 222).

Konzentriere ich mich auf den später festzustellenden medizinischen Befund, so resultiert daraus eine über viele Jahre anhaltende Geh- und Gangstörung, bedingt durch Ödeme und Blutungen in dem Gefäßsystem der unteren Extremität, verursacht von Störungen im Lymphabfluß und von Durchblutungsstörungen. Das Wechselspiel von Innervation, Durchblutung, motorischer Beweglichkeit und Hautsensibilität ist beeinflusst. Es stellen sich gespannte Fußsohlen, ein erstarrtes Zusammenspiel der Fußwurzelknochen, die Unfähigkeit, den ganzen Fuß zu benutzen, ein. Das Bein ist zwischen Hüfte und Fußgelenk in der Beweglichkeit aufs schwerste beeinträchtigt.

Gehen wir aber über die pathophysiologischen Konsequenzen dieser Foltermethode hinaus und berücksichtigen die Seelenqual in dieser traumatisierten Situation: es sind kennt Zustände von körperlicher Sensitivität, in dem wir von der Erkrankung eines Körperorgans betroffen sind. In der Regel spüren wir unsere Körperorgane nicht, das Organ ist in seiner Funktion und Be-

weglichkeit in unser Körper-Selbst integriert. Erst wenn es sich durch häßliche Symptome bemerkbar macht, bekommen wir ein lästiges Körpergefühl. Ich erinnere an die Magenschleimhautentzündung, an eine Verletzung der Hornhaut des Auges oder ganz besonders beeindruckend ein Zahnschmerz. Vorübergehend sind wir nur Zahn, nur Auge, nur Magen, vor allem dann, wenn wir keine Möglichkeit der praktisch tätigen Unruhe haben, in dem wir uns in der verschiedensten Weise betätigen. Vorübergehend neigen wir zu geringgradigen Halluzinationen, wir sind gewissermaßen verrückt.

Ich gebe ein anderes Beispiel. Ein Mensch, der im Laufe seines Lebens eine psychotische Episode zu überstehen hatte, erinnert sich zeit seines Lebens an diesen Zustand von unbeherrschbar ihn überschwemmender und fesselnder Angst. Die Angst sitzt ihm buchstäblich im Nacken der Seele. Faßbinder hat in einem Film dafür einen schönen Ausdruck gefunden: Angst essen Seele auf. Ein junger Mann berichtete mir neulich von dem tief in ihm verankertem Gefühl der Bewältigung von Angst. Er sagte:

„Ich möchte mich ja nicht zurückziehen, wie ich es immer getan habe, ich weiß, es ist ein Fehler, ich habe doch so viele Bedürfnisse und Wünsche, mein Leben zu gestalten und zu genießen, aber wenn ich dann einmal aus meinem Zimmer gehe, mit Menschen Kontakt aufnehme und es wage, auch mit einer Frau ein Gespräch zu beginnen, dann überschwemmen mich die vielen Informationen, Geräusche und Eindrücke aus dieser Begegnung. Ich bekomme dann eine so große Angst, daß ich gar nicht mehr bei mir bin. Jetzt ist mir aufgefallen, daß ich diese Zustände eigentlich seit früher Kindheit kenne. Schon als kleines Kind wollte ich mich umbringen.“

Nun ist in der Regel der Gefolterte ja nicht ein solcher Mensch, der von früher Kindheit an eine beträchtliche psychische Problematik mitbringt und im Laufe seines Lebens zu bewältigen und zu gestalten hat. Aber wenn wir uns diese klinischen Erfahrungen zu eigen machen für das Verständnis der Seelenlandschaft im Gefolterten, so bekommt die oben gegebene Beschreibung, wie der Schlag der Rute auf den Fußsohlen sich im Körper-Selbst-Erleben ausbreitet, eine ähnliche Bedeutung wie die Begegnung mit der psychotischen Angst. Der Gefolterte wird die Erinnerung an diese Tortur sein ganzes Leben nicht mehr los. Es gräbt sich in sein Erleben ein wie ein Tumor.

Man kann für dieses Phänomen den Begriff der Deckerinnerung heranziehen. Unter Deckerinnerung begreifen wir die Verdichtung von Erlebnissen im Laufe unseres Seelenerlebens, in der viele schwierige, demütigende, von Scham erfüllte, mit Schuldgefühlen angereicherte, von Haßerfüllte und von Angstsituationen zusammengeschnitten werden und sich der Erinnerung aufdrängen als ein konkretes Erinnerungsbild. Ein traumatisches Erleben aus dem und dem Abschnitt meines Lebens schließt ja

dem und dem Abschnitt meines Lebens schließt ja mehr ein als das Erleben dieses traumatischen Ereignisses. In diesem Sinne verstehe ich die Schilderung des Gefolterten: „Der Schmerz schießt vielmehr die gestreckten Muskeln des Beines hinauf und explodiert im Hinterkopf. Der ganze Körper leidet Qualen, und das Opfer windet sich wie ein Wurm“ (Peters 1991, 222). Diese Erinnerung an den Zustand der Folter wird der Mensch nicht mehr los. Amery schreibt: „Wer gefoltert wurde, bleibt gefoltert. Unauslöschlich ist die Folter in ihn eingebrannt, auch dann, wenn keine klinisch objektiven Spuren nachzuweisen sind“ (Amery 1988, 51).

Jede Kultur, jedes Land und jede Zeit hat ihre Foltermethoden. Ausgehend davon, daß Folter ein immer eingesetztes para- und sublegales Instrument ist, verwundert es nicht, daß es Folterzentren gibt, in denen die Angehörigen des Staatsapparates zu Folterern ausgebildet werden, Foltermethoden entwickelt werden und eine größere Gruppe von Gefangenen der Folter unterworfen werden. Allein ist es wohl den Menschen nicht möglich zu foltern, er bedarf des Gruppenzusammenhalts und der durch diesen gewährleisteten Regression seiner psychischen Funktionen. Man unterscheidet grob zwischen somatischer Folterung, der psychologischen Folterung und der pharmakologischen Folterung.

In der somatischen Folter gibt es jede Anwendung von direkter Gewalt gegen den wehrlosen Körper, ich nenne einige besonders auffällige wie auf den Bauch springen, das Ausreißen von Zähnen, Nägeln und Haaren, das Verbrennen der Haut durch Feuer, Elektrizität, heißes Öl, Säure und Ätzkalk, das Erstickten etc. Neben der Falanga hat sich das Telephono eingebürgert: Der Folternde schlägt, einen Telefonhörer imitierend, dem Opfer mit der flachen Hand aufs Ohr, was zu Rissen im Trommelfell führt; das plötzliche schwallartige Geräusch im Ohr kommt dem zitierten Gefühl bei der Falanga nahe.

Andere Foltermethoden operieren mit der Hilflosigkeit des Menschen, wenn er elektrisch ausgelösten Krampfanfällen, der Angst vor dem Erstickten, dem Überwältigt-Werden durch Laute und Geräusche, der Vergiftungsangst durch verdorbene Lebensmittel usw. ausgesetzt wird. Man sieht neben der Tortur des leiblichen Befindens geht es in diesen Foltermethoden um das sinnliche Vermögen des Menschen. Auf letzteres wird vor allem in der psychologischen Folterung gezielt. Hier kennt man das erzwungene Zuschauen bei der Folterung anderer, vor allem von Verwandten, Kindern, nahestehenden Freunden, Scheinhinrichtungen, Schlafentzug, Lichtexpositionen, Isolationshaft etc. Zum Schluß erwähne ich die pharmakologische Folterung, das ist das gewaltsame Einführen von toxisch und psychopharmakologisch wirksamen Substanzen, die von innen sich in das seelische Erleben eingraben und es vergiftend zersetzen.

Jedem von uns ist einsichtig, daß solche Torturen, geschickt intensiv dosiert und vor allem im Wechsel mit freundlichem Verhalten eingesetzt zur Zerstörung der Person führt. Aber wie ist das vorzustellen? Wenn ich über die Konsequenzen eines Verfahrens einig bin, weiß ich noch nicht, warum es so gekommen ist. Diesen Zusammenhang suchend, greife ich auf die Theorie der Regression zurück.

Wir können davon ausgehen, daß jede Struktur, ob geschichtlicher Art, gesellschaftlich-politischer, ökonomischer, sozialer Art oder, was die Persönlichkeit des Menschen anbetrifft, die psychische Struktur jedes Einzelnen, die sich ausdrückt in dem Gefühl der Identität, der Integration, des Wissens um das Ich und das Selbst, der Moral und des Ideals stets angreifbar, veränderbar, auflösbar und zerstörbar ist. Die Prozesse des Werdens und Vergehens im Laufe des Lebens weisen uns schmerzhaft darauf hin. Aber das, was natürlich zum Leben des Menschen gehört, kann unter experimentellen Bedingungen genauer betrachtet werden. Der Wechsel von Gestalt, von Formen, von Strukturen kann unter dem Aspekt der Regression betrachtet werden. Regression bedeutet zunächst das Auflösen von geschaffener, sich entwickelter und gewachsener Struktur, das Zurückschreiten der Entwicklung auf die Vorformen der erreichten Struktur. Regressive Prozesse sind ubiquitär verbreitet, in unserem Zusammenhang interessiere ich mich für die regressiven Prozesse des seelischen Erlebens, dem der Gefolterte ausgesetzt ist. Paradigmatisch greife ich auf einige Gedanken zum Traumvorgang im Schlaf zurück, um die Regression als strukturierende Kraft des Seelenlebens zu erfassen.

In „Metapsychologische Ergänzung zur Traumlehre“ nimmt Freud eine plastische, der sinnlichen Erfahrung eingängige Schilderung des Phänomens der zeitlichen Regression wie folgt vor:

„Wir sind nicht gewöhnt, viele Gedanken daran zu knüpfen, daß der Mensch allnächtlich die Hüllen ablegt, die er über seine Haut gezogen hat, und etwa noch die Ergänzungsstücke seiner Körperorgane, soweit es ihm gelungen ist, deren Mängel durch Ersatz zu decken, also die Brille, falschen Haare, Zähne usw. Man darf hinzufügen, daß er beim Schlafengehen eine ganz analoge Entkleidung seines Psychischen vornimmt, auf die meisten seiner psychischen Erwerbungen verzichtet und so von beiden Seiten her eine außerordentliche Annäherung an die Situation herstellt, welche der Ausgang seiner Lebensentwicklung war. Das Schlafen ist somatisch eine Reaktivierung des Aufenthalts im Mutterleibe mit der Erfüllung der Bedingungen von Ruhelage, Wärme und Reizabhaltung; ja viele Menschen nehmen im Schlafe die fötale Körperhaltung wieder ein. Der psychische Zustand der Schlafenden charakterisiert sich durch nahezu völlige Zurückziehung aus der Welt, der Umge-

bung und Einstellung alles Interesses für sie. Wenn man die psychoneurotischen Zustände untersucht, wird man veranlaßt, in jedem derselben die sogenannten zeitlichen Regressionen hervorzuheben, den Betrag des ihm eigentümlichen Rückgreifens in der Entwicklung. Man unterscheidet zwei solcher Regressionen, die der Ich- und die der Libidoentwicklung. Die letztere reicht beim Schlafzustand bis zur Herstellung des primitiven Narzißmus, die erstere bis zur Stufe der halluzinatorischen Wunschbefriedigung“ (Freud 1917, 412/3).

Was Freud über die Regression im Traumprozeß feststellt, ist auch wirksam im Erleben des Gefolterten unter der Folter. Der Mensch, der allnächtlich seine Hüllen, die er über seine nackte Haut gezogen hat, und die Ergänzungsstücke seiner Körperorgane ablegt und analog eine Entkleidung seines Psychischen vornimmt, um auf eine in ihm verankerte frühe Sicherheitslage zurückzukommen, um sich zu erholen, entspricht der Situation des Gefangenen, der durch das verschiedene Arrangement der Festnahme, der Gefangenenhaltung, der Unterwerfung unter die Tortur gewaltsam einem solchen regressiven Prozeß ausgeliefert wird. Was der Träumer freiwillig tut, eingeübt durch tägliche Praxis, wird beim Gefangenen erzwungen. Natürlich gibt es eine Gegenwehr des Ich, die ausgeklügelten Angriffe gegen das Ich und Selbsterleben des Gefolterten sind aber gerade dazu da, diese Gegenwehr in den Prozeß der Folter zu integrieren.

Ich gebe dafür ein Beispiel aus der Schilderung des Erlebens der Folter einer Frau:

„Irma war getrennt von ihrem Mann und ihrem Baby, das noch gestillt wurde, über sieben Monate in den Händen der uruguayischen Militärs. Sie war vollkommen von außen isoliert und war in der Haft einem breiten Repertoire von Folterungsmethoden ausgesetzt. Sie berichtet folgendes: ‘Nachdem sie dich geschlagen, nachdem sie dich unter Wasser getaucht haben usw., wenn du keine Kraft mehr hast und schrecklich allein bist, führen sie dich in den Offiziersraum, geben dir eine Decke, bieten dir Kaffee oder sogar Schokolade an, erlauben dir, andere Menschen zu sehen. Das ist der Höhepunkt der Erpressung, denn in diesem Zustand der Verzweiflung, wo man Fürsorge braucht, erscheint einem die erste Hand, die sich einem entgegenstreckt, als gut, und so bekommen sie die Geständnisse, die sie wollen... Du unterschreibst alles... Du fühlst dabei, daß sie dich zu einem Kind machen, daß sie dir einen Halt nehmen: Wenn du stark bist, zeigen sie dir, daß du nichts bist, und bringen dich zum Weinen; wenn du schön bist, verunstalten sie dich; wenn du jemand bist, der geachtet wird, machen sie dich ver-

ächtlich; kurz: Dein Panzer soll zerschlagen werden. Schließlich zerstört man das Bild, das du von deinen Freunden, deinem Mann, deiner Familie hast, indem man sie als Feiglinge, Verräter, wertlose Menschen usw. hinstellt'“ (Amati 1977, 234/5).

Was als Zerschlagung des Panzers beschrieben wird, ist die Auflösung des Ichs, um die der reifen Ich-Struktur vorangehenden archaischen Erlebnisweisen des Subjekts zugänglich zu machen. Erreicht man das, so kommt es zur Wiederbelebung von primitiven narzißtischen Phantasien, die bis in die halluzinatorische Wunschbefriedigung reichen. In der Schilderung des Erlebens der Falanga wird dieses klassisch dargestellt. Bin ich ganz betroffenes schmerzendes gequältes Organ, explodiert der Schmerz der Rute auf den Fußsohlen im Hinterkopf, so bin ich zeitweise nur dieses primitive narzißtische Gefühl. Es bedarf einer außerordentlich starken seelischen Qualität, um die Ohnmacht und Aussichtslosigkeit der eigenen Situation zu ertragen. Gelingt es nicht, so stellt sich als Konfliktlösung die halluzinatorische Wunschbefriedigung ein. Dieses möchte ich an einem zweiten Zitat von Freud über die Regression darstellen. Wir kennen die Lösung von Konflikten in der Traumarbeit durch die Tätigkeit des Wunsches. Klassisch gesprochen, ist der Traum eine Wunschbefriedigung, um den erreichten Zustand der absoluten Ruhelage im Schläfe zu garantieren. Es heißt:

„Die Traumarbeit also (...) setzt das in den Optativ gebrachte Gedankenmaterial einer ganz eigentümlichen Bearbeitung aus. Zunächst macht sie den Schritt vom Optativ zum Präsens, ersetzt das: 'O möchte doch' - durch ein: Es ist. Dies 'Es ist' ist zur halluzinatorischen Darstellung bestimmt, was ich als die 'Regression' der Traumarbeit bezeichnet habe; der Weg von den Gedanken zu den Wahrnehmungsbildern, oder wenn man mit Bezug auf die noch unbekannt - nicht anatomisch zu verstehende - Topik des seelischen Apparates sprechen will, von der Gegend der Denkbildungen zu der der sinnlichen Wahrnehmungen“ (Freud 1905, 185)

Wende ich diese Vorstellung der Umwandlung des Denkens von den Bildern zu den sinnlichen Wahrnehmungen, vom „Es-Ist“ zum „O-möchte-doch-Sein“, an auf die Situation des Gefolterten, so steht ihm im Zustand der größten Gefahr diese Wunscharbeit als psychischer Mechanismus grundsätzlich zur Verfügung. Dieses möchte ich erläutern an einer anderen Form der Folter.

Bestimmte Formen aus der somatischen und der psychologischen Folter gelten als „sexuelle Folter“, eingesetzt als Strategie zur Zerstörung der sexuellen Empfindung, der sexuellen Potenz und grundsätzlich als Angriff auf die sexuelle Identität des Menschen. Warum gerade die Praktiken der sexuellen Folter so weit verbreitet sind, geht darauf zurück, daß das sexuelle Erleben des Menschen ausgesprochen vulnerabel und jederzeit von regressiven Pro-

zessen bedroht ist. Wir kennen dieses aus dem Tagtraum, dem nächtlichen Traum und den gegenwärtig weit verbreiteten Kult um sadomasochistische und perverse Sexualpraktiken und Phantasien. Die sexuelle Folter bedient sich der Vergewaltigung, des sexuellen Mißbrauchs, der gewaltsamen Einführung von Fremdkörpern in die Scheide, den Penis und den Darm, der gewaltsamen Masturbation, die Gefangenen werden gezwungen, sich nackt auszuziehen, sie werden in Zellen geworfen, die völlig verdreht sind von den Ausscheidungen des Körpers, sie werden gezwungen, an sexuellen Handlungen teilzunehmen, sei es aktiv oder nur durch Zuschauen von sexuellen Handlungen an anderen. Gewöhnlich sind die Folgen dieser sexuellen Folterpraktiken nicht am Körper objektivierbar. Selbst ein gründliches psychologisches Interview oder eine längere therapeutische Arbeit wird schwerlich an die ursprünglich erlebten Traumata herankommen, weil nach dem Trauma die psychischen Abwehrmechanismen sofort das Trauma eingrenzen, abkapseln, Reaktionsbildungen und Gegenbesetzungen aufbauen, um die erlebte Überwältigung der psychischen Struktur zu verdrängen.

Was mag der Gefolterte in der Zwangssituation der gedemütigten Potenz erleben? Diese Praktiken dienen dazu, das Selbstgefühl und Ich-Erleben des Gefolterten schwerst zu beeinflussen. Es werden die verdrängten Neigungen, die jeden Menschen auszeichnen und mit denen er im Laufe seiner psychischen Entwicklung sich auseinandersetzen hat, unter dem Einsatz der Methode reaktiviert. Voyeuristische und exhibitionistische Neigungen werden durch die erzwungene Nacktheit, die Angst vor der Homosexualität und die Angst, in seiner Geschlechtlichkeit verletzt zu werden, provoziert. Wenn der Gefangene zu demütigenden sexuellen Praktiken gezwungen wird und in seinen Genitalien körperlicher Schmerz zugefügt wird, wird der Gefangene mit seinen Scham- und Schuldgefühlsgrenzen konfrontiert. Erlebt er im Zustand der Gefangennahme durch die Reizung seiner sexuellen Reaktionsbereitschaft stimulierende sexuelle Erfahrungen; so ist es ihm unmöglich, eine scharfe Trennung zwischen erzwungenen und eigenem Erleben aufrechtzuerhalten. Diese Methode ist ganz besonders infam, um den Gefolterten schuldig zu machen für das, was in ihm vorgeht. Früher erreichte Auseinandersetzungen über das Inzestverbot, das Verlassen von perversen sexuellen Phantasien, die, wie stabil auch immer, erreichte Stabilität in der Entscheidung zwischen homosexuellem und heterosexuellem Triebverlangen, von voyeuristischen und exhibitionistischen Bedürfnissen wird weggerissen.

Lira und Weinstein beschreiben dies folgendermaßen: „Das Subjekt erlebt sich als Teilnehmer einer homosexuellen Beziehung, in der es ein Gefühl der Mit-Verwicklung überkommt, das sehr viel weiter und tiefer reicht als das, das von anderen Foltermethoden hervorgerufen wird“ („La tortura sexual“). Vortrag auf dem Int. Seminar „Folgen der Repression im Cono sur. Ihre

medizinischen, psychologischen und sozialen Auswirkungen“, Montevideo 1986, zit. n. Riquelme 1990, 53). Es stellt sich ein Gefühl der „Komplizenschaft“ (a.a.O.54) ein. Die erzwungene Nacktheit unter der Folter provoziert frühe Bedürfnisse und Ängste von Sich-Anvertrauen und Ausgeliefert-Sein. Die Nacktheit ist ja ein ganz besonders extrem empfindlicher Zustand von wechselndem Gefühl des Vertrauens versus Ausgeliefert-Seins.

Das Erleben des Gefolterten an der sexuellen Folter, sein Komplize - Werden kann nur verstanden werden, wenn ich die geschilderten Prozesse der Regression in Rechnung stelle. Wenn das Ich im Schlaf eine Entkleidung seines Psychischen vornimmt und unter Rückzug seiner psychischen Energie, sich von der äußeren Welt auf frühe Erlebnisweisen zurückzieht, befähigt es sich zum Wiedererleben primitiv narzißtischer Zustände und der Fähigkeit zur halluzinatorischen Wunschbefriedigung. Genau auf letzteres wird zum Beispiel in der sexuellen Folter gezielt. Es ist dann eben im Zustand des Ausgeliefertseins nicht mehr der Folterer erkennbar, der mir den Schmerz zufügt oder der vor mir sexuelle Handlungen vornimmt oder mich zu diesen in der verschiedensten Weise zwingt, sondern durch die erlebte sinnliche Qualität der Erfahrungen in mir bin ich es, weil dieses Ich fähig ist, das im Körper aktivierte sexuell sinnliche Erleben als Eigenes zu integrieren. Die traumatische Überwältigung wird dann als eigene sinnliche Erfahrung in sich integriert. Dieser Angriff auf die Sinne des Menschen, auf sein Innerstes, auf seinen Persönlichkeitskern oder wie immer man es nennen mag, ist ganz besonders perfide. Der Gefolterte wird in ein archaisches Stadium der absoluten Abhängigkeit und einer primären Agonie zurückgeführt. Dieses sind Stadien, die wir in der psychischen Entwicklung von der Geburt an hinter uns gelassen haben und täglich in der verschiedensten Weise im Seelenleben neu zu gestalten haben. Es verwundert also nicht, wenn gesagt wird, daß eine solche Folter jeden Menschen in seiner Persönlichkeit zerbrechen kann.

Menschen, die einer solchen Folterpraxis bis zum bitteren Ende unterworfen sind, werden die Folter nicht mehr los. Amery fand für seine KZ-Erlebnisse folgende Worte:

„Wer der Folter erlag, kann nicht mehr heimisch werden in dieser Welt. Die Schmach der Vernichtung läßt sich nicht austilgen. Das zum Teil schon mit dem ersten Schlag, in vollem Umfang aber schließlich in der Tortur eingestürzte Weltvertrauen wird nicht wiedergewonnen. Daß der Mitmensch als Gegenmensch erfahren wurde, bleibt als gestauter Schrecken im Gefolterten liegen: Darüber blickt keiner hinaus in eine Welt, in der das Prinzip Hoffnung herrscht.“ (Amery 1988, 68)

Amery wurde nie heimisch, etliche Jahrzehnte nach seinem Überleben hat er sich suizidiert.

Menschen unter der Folter waren gezwungen, einen akuten psychotischen Zustand zu durchleben, ausgelöst durch die Auflösung und Zerstörung ihrer psychischen Instanzen und die daraus resultierende Überwältigung der Sinne. Es verwundert nicht, daß immer wieder berichtet wird, daß diese Menschen erst im Zustand einer relativen Ruhe offensichtliche Symptome von Folterfolgen zeigen. Solange sie nach Entrinnen aus Haft und Folter aktiv politisch oder sonstwie tätig umtriebig ihr Leben gestalten konnten, verfügten sie über ein erhebliches Quantum von psychischer Energie, um die Folgen des Foltertraumas, man kann es als „Schocknarbe des Ichs“ (Ferenczi 1985, 163) bezeichnen, zu kompensieren. In Zuständen der Ruhe, zum Beispiel während des Schlafes oder der arbeitsfreien Zeit, werden diese Menschen immer wieder heimgesucht von dem, was ihnen widerfahren ist. „Die Tortur ist das fürchterlichste Ereignis, das ein Mensch in sich bewahren kann“ (Amery 1988, 38).

Die Gefolterten haben beständig Abwehrarbeit zu leisten, um nicht erneut von dem Wiedererleben des Traumas heimgesucht zu werden. Ergebnis dieser Abwehrarbeit sind relativ diffuse Beschwerden, die ohne Kenntnis der seelischen Zusammenhänge viel zu leicht für nicht gravierend das physische und seelische Befinden des Menschen prägend erkannt werden. Es bedarf unserer ganzen Anstrengung, die seelischen Prozesse unter der Folter zu rekonstruieren, um den Gefolterten in ihrem späteren Leben wenigstens teilweise gerecht zu werden und ihnen ein Stück ihrer Menschenwürde zurückzugeben. Dieses ist der eine Weg, um gegen die Folter zu kämpfen.

Es besteht durchaus Anlaß zu einem großen Pessimismus, wir sind noch weit entfernt von der Durchsetzung der minimalen Bürger- und Menschenrechte in der Welt. Wir müssen mit der Folter leben. Was uns bleibt ist, die Folter zu bekämpfen durch den konsequenten Einsatz für die Herrschaft des Rechts gegen die willkürliche Machtausübung, um sie als Ausdruck der unkontrollierten Machtausübung, als Geißel der Menschheit unter Kontrolle zu bringen. Das Überwältigtwerden durch die Folter ist das Erleben der absoluten Herrschaft des Menschen über den Menschen: Sartre sagt: „Die Folter ist dieser unstete, anonyme, radikale Menschenhaß, erhoben zum System, das sich seine eigenen Werkzeuge schafft“ (Sartre 1958, 10).

Literatur:

- Amati, Silvia (1977): Reflexionen über die Folter. In: *Psyche*, 31, 228 - 245.
- Amery, Jean (1988): *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*. München- Stuttgart: dtv / Klett-Cotta.
- Freud, Sigmund (1917): *Metapsychologische Ergänzung zur Traumlehre*. GW X. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Ferenczi, Sandor (1985): *Ohne Sympathie keine Heilung. Das klinische Tagebuch von 1932*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Peters, Edward (1991): *Folter. Geschichte der Peinlichen Befragung*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Riquelme, Horacio (1990): *Zeitlandschaft im Nebel. Menschenrechte, Staatsterrorismus und psychosoziale Gesundheit in Südamerika*. Frankfurt: Vervuert Verlag.
- Sartre, Jean Paul (1958): Vorwort. In: Alleg, Henri (1958), *Die Folter. La Question*. Wien-München-Basel (engl. The Question. New York: Braziller).
- Teuns, Sjef (1973): Isolation / Sensorische Deprivation: die programmierte Folter. In: *Kursbuch*, 32, 118 - 126.